

Fest an der Leine der DDR

PARTEIEN Michael Roik untersucht die Rolle der DKP 1968 bis 1984

Von Ludwig Watzal

Mit dieser Studie werden die parteipolitischen Schlachten der achtziger Jahre, die zwischen CDU und SPD tobten, auf wissenschaftlicher Ebene erneut geschlagen. Hätte aber der zeitliche Abstand nicht eher einen abgeklärteren Standpunkt erforderlich gemacht, da es sich um eine Dissertation handelt? Vielleicht liegt es daran, dass Michael Roik zu den engsten Beratern von Bundeskanzler Helmut Kohl gehörte.

Roiks Doktorarbeit befasst sich mit der Frage, wie viel Einfluss westdeutsche Kommunisten auf die Bonner Politik hatten. Der Autor verfolgt zwei Ziele: erstens stellt er die Geschichte der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) zwischen 1968 und 1984 dar; zweitens soll der Beitrag der Bonner Parteien auf die DKP bis zur Durchsetzung des NATO-Doppelbeschlusses 1984 untersucht werden. Beide Stränge verfolgt der Autor sowohl auf innenpolitischer als auch außenpolitischer Ebene.

Die DKP wurde 1968 als Ersatz für die 1956 vom Bundesverfassungsgericht verbotene KPD mit der Zustimmung der Bonner Politiker wieder gegründet, obgleich allen klar war, dass hier keine eigen-



Spiritus rector des Doppelbeschlusses: Helmut Schmidt. FOTO: DPA

ständige Organisation entstanden war: Sie war das Instrument der „Westarbeit“ der Sowjetunion und völlig von der DDR abhängig. Diese Abhängigkeit ließ sich die DDR jährlich bis zu 100 Millionen D-Mark kosten. Dafür wurde absolute Loyalität verlangt.

In Retrospektive betrachtet, ist diese „Partei“ kläglich gescheitert. Der „Klassenfeind“ siegte auf der ganzen Linie. Warum musste sich dann der Autor auf weit über 300 Seiten mit dieser Organisation auseinandersetzen? Noch nicht einmal die eingefleischtesten Parteichronisten verschwenden heute noch irgendeinen Gedanken an die DKP. Roik verbeißt sich insbesondere auf den Aspekt der Einflussnahme der DKP auf die Friedensbewegung bei der Nachrüstungsdebatte. Mag es auch hier und da diesen Einfluss gegeben haben, so war dieser politisch obsolet, als die Regierung Kohl/Genscher den NATO-Doppelbeschluss umgesetzt hatte, was Bundeskanzler Helmut Schmidt, dem spiritus rector dieses Beschlusses, wegen der ablehnenden Haltung seiner Partei nicht vergönnt gewesen war. Letztlich scheiterte seine Kanzlerschaft an dieser Frage.

Betrachtet man die „Erfolge“ der DKP, die diese durch den „Krefelder Appell“ erreicht hatte, aus der zeitlichen Distanz, ist er nur eine Fußnote wert. Auch ist unstrittig, dass die SPD große Schwierigkeiten hatte, ihren 1979 gefassten Unvereinbarkeitsbeschluss zwischen DKP und SPD parteiintern überall durchzusetzen. Aber auch hier wäre eine souveränere Einschätzung des Autors kein Fehler gewesen.

Schwer nachzuvollziehen ist die Wahl des Untersuchungszeitraumes. Warum hat der Autor die DKP nicht bis zu ihrem Untergang untersucht, der nicht zufällig mit dem der DDR 1989/90 zusammenfällt? Roiks Dissertation ist aber schon deshalb wertvoll, weil sie das politische Mosaik der alten Bundesrepublik weiter komplettiert hat. Ohne die parteipolitische Neigung des Autors wäre der Wert der Arbeit aber noch größer gewesen.

Michael Roik: Die DKP und die demokratischen Parteien 1968-1984. Verlag Schöningh, Paderborn 2006. 396 Seiten, 44,90 Euro